

mehrfach benutzten, vielleicht gar korrigierten Stereotypplatten die gleichen scharfen Drude bei mäßigster Schattierung fordern, die eine Form von neuen Handsatztypen hergibt. Es wäre ein Irrtum vom Buchhändler, annehmen zu wollen, der Bücherfreund könnte die Schattierung als Mangel buchen, da jeder Kenner eine unnatürliche Glätte der Drucke eher beanstandet, als die Reize einer maßvollen Schattierung.

Eine der notwendigsten Voraussetzungen für einen guten Druck ist sodann exaktes Register, d. h. die Köpfe bzw. Seitenziffern müssen genau einander decken. Hält man einen vorder- und rückseitig bedruckten Bogen gegen das Licht, so lassen sich selbst geringste Differenzen feststellen. Dieses Register ist durch keinerlei mangelhafte Materiale in Frage gestellt, eine Auflage, die mit der Hand angelegt wird, muß ebenso »Register halten« wie eine Auflage, die mit dem Anlegeapparat gedruckt wird. Freilich nützt das exakteste Register nichts, wenn die Auflage später nicht auch gewissenhaft gefalzt wird. Nichts verlegt den Bücherfreund mehr, als wenn beim schnellen Durchblättern eines Buches die Kolumnentitel resp. Seitenzahlen ununterbrochen nach oben und unten, rechts und links hüpfen. Die sorgsam erwogenen Papierränder, jene Harmonie schaffenden Elemente im Buchorganismus, vom Buchkünstler oder Drucker auf Grund eines reifen Geschmacks bestimmt, werden damit nicht nur vernichtet, der angestrebte harmonische Gesamteindruck des aufgeschlagenen Werkes verzerrt sich vielmehr damit zur Karikatur, zur Grimasse.

Scharfer Druck, mäßige Schattierung und peinlich genaues Register vermögen freilich noch keine vollendete Einheit im Buch zu erzeugen, wenn sich nicht zugleich die Papierfarbe der Druckfarbe anpaßt. Man darf vom Buchdrucker fordern, daß er über soviel Kenntnisse der Farbenlehre verfügt, um die Eigenart einer Papierfarbe durch Zumischen einer Kleinigkeit von Braun, Blau oder Grün mit Hilfe komplementärer Wirkungen zu steigern, mindestens aber zu erhalten. Wiederum muß es ihm möglich sein, die ungünstige Farbe eines minderwertigen Papiers durch Wahl einer entsprechend getönten Druckfarbe zu mildern. Der schöne satte Cremeton eines gelblichen Bütten wird durch Blauschwarz gesteigert, durch Braunschwarz vermindert, das häßliche bläulichgraue Kriegspapier würde demzufolge durch ein bläuliches Schwarz gelblich erscheinen, während ein Braunschwarz den mißfarbigen bläulichen Schein nur noch stärker hervortreten lassen würde. Tiefschwarzer Druck auf blütenweißem Papier, der die Schönheit und Schärfe der Lettern bei maßvollem Relief der Rückseite in genauem Register zeigt, stellt demnach das Ideal eines wahrhaft schönen Druckes dar.

2. Was ist für einen guten Druck Voraussetzung? Soll nun ein Buch das kunstvolle Resultat sorgsamster ästhetischer und buchtechnischer Erwägungen, das Produkt wohlertogener, gegenseitig bedingter, aber durchaus nicht zwangsläufig sich ergebender Verhältnisse oder Ausdrucksformen sein, und sollen sich die Teile dieses Organismus zu einem harmonischen und gesetzmäßig gefügten Gebilde vereinen, so ist es klar, daß nicht ohne Schaden für diesen Organismus ein Teil versagen darf. Es genügt, daß die Wahl des Papiers infolge ungeeigneter Farbe, Stärke oder Druckfähigkeit falsch ist, und die Einheit des Buches wird gefährdet, seine Schönheit aufs Spiel gesetzt. Wer einen schönen Druck erwartet, der muß auf gute Druckfähigkeit des Papiers das größte Gewicht legen. Leider sind die »griffigsten« Papiere, die sich also durch eine etwas rauhe Oberfläche oder eine besondere Papierrippung auszeichnen, weniger gut bedruckbar als glatte, satinierte oder gestrichene Papiere. Letztere haben trotz ihrer leichten Bedruckbarkeit (die aber ebenfalls infolge fehlender Bindemittel, wie Milch, Kartoffelmehl usw., sehr nachgelassen hat) auf Grund ihres aufdringlichen Glanzes sehr viel Freunde verloren, sodaß sie nur noch für Kunstblätter und Kunstbeilagen, als Werkpapiere aber überhaupt nicht mehr in Frage kommen. Man fordert bei besseren Werken Griffigkeit des Papiers, wünscht Reinheit des Stoffes, schöne Färbung, maßvolle Pressung, leichtes Gewicht. Aber gerade die rauhe Oberfläche fordert reichliche Farbengebung und schärferen Druck, Umstände, die dem Druckausfall nicht gerade förderlich sind. Büttenpapiere, Dämndruck- und federleichte Pa-

piere geben dann freilich entweder leicht glänzenden tiefschwarzen Druck oder »streuen« durch ein samtiges Aussehen des Druckes. Der Verleger, der einen oder zwei Bogen des anzuschaffenden bzw. in Aussicht genommenen Papiers in die Druderei gibt und die Bogen bei irgend einer anderen, gerade in der Maschine befindlichen Werkform mit durchgehen läßt, wird vom Drucker die gewünschte Auskunft über die Druckfähigkeit bereitwilligst erhalten.

Natürlich muß auch die Druckform einwandfrei sein. Unter guter Druckform versteht man Handsatz von neuen oder doch wenig benutzten, keinesfalls aber abgequetschten oder, was noch übler ist, alten und neuen Lettern. Nun bleibt eine Schrift nicht ewig neu, und bei den hohen Kosten für Buchdruckschriften wird der Buchdrucker es mit Neuanschaffungen nicht übermäßig eilig haben, aber man wähle doch nicht ausgerechnet eine Schrift, die schon hohe Auflagen ausgehalten hat. Maschinensatz hat den Vorzug größerer Schärfe im Schriftbild, und doch wird man für bessere Werke immer Handsatz bevorzugen, weil sich hier schon beim Ausschließen ganz andere Feinheiten wie im Maschinensatz erreichen lassen. Plattendrucke führen zu Resultaten, die mit Buchkultur nichts mehr zu tun haben, besonders wenn Korrekturen an den Platten vorgenommen werden mußten, die infolge ihres meist feineren Schriftbildes aus der Seite vielfach »herausfallen«.

Tiefe und Sättigkeit der Farbe gehören zu weiteren unerläßlichen Bedingungen für schönen Druckausfall. Dabei bedarf es aber nicht minder der Kunst des Farbhaltens. Die Tüchtigkeit des Druckers bietet die beste Gewähr für vollendeten Druck. Ihm liegt es ob, den Widrigkeiten zu begegnen, die säubendes oder rupfendes, faseriges oder geripptes Papier verursachen. Dabei wird zu strenge Farbe ebensolche Schwierigkeiten bereiten wie allzu dünnflüssige, die bei minderwertigen Papieren jenes häßliche gelbe Durchschlagen erzeugt. Der Verleger wird aber nicht Unmögliches verlangen dürfen; sehr kleine Auflagen einwandfrei zu drucken, bedeutet für den Drucker immer eine schwierige Aufgabe, besonders dann, wenn bei Büttenauflagen jeder Bogen Makulatur einige Mark Verlust bedeutet. Die hier aufgewendete Mühe und Zeit ist nicht selten größer wie jene für eine normale Auflage. Eine Massenaufgabe endlich darf nie mit dem Maßstab gemessen werden, den man bei Auflagen von 3000 oder 5000 anzulegen berechtigt ist, denn hier zeigt es sich besonders deutlich, wie sehr die Unterschiedlichkeit bei der Papiererzeugung auf die Schönheit des Druckes einwirkt; dabei vermag die Kunst keines Druckers diesem Übel wirksam zu begegnen.

Ein neues Zentrum für Buchkunde und Graphik in Leipzig?

Von Geh. Hofrat Dr. L. Volkmann,

Erstem Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins.

(Aus den »Leipziger Neuesten Nachrichten« entnommen.)

Bei der letzten Hauptversammlung des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum wurde erstmalig weiteren Kreisen ein Plan bekanntgegeben, der für die Stellung Leipzigs als Mittelpunkt aller auf Buchwesen und Graphik beruhenden Bildungsmöglichkeiten von außerordentlicher Bedeutung sein dürfte, und über den daher auch hier einiges mitgeteilt sei.

Es handelt sich um den Gedanken, das aus der »Bugra« hervorgegangene Deutsche Museum für Buch und Schrift, das zurzeit in der Zeitzer Straße untergebracht ist, in die wenig ausgenutzten Erdgeschossräume der Universitäts-Bibliothek zu übersiedeln, wodurch bei den mancherlei Berührungspunkten beider Institute eine sehr erspriessliche Zusammenfassung der Kräfte und Ersparung von Kosten erzielt würde. Auch könnten die Zukunabeln und andere historische Schätze der Bibliothek vom Museum mit verwaltet und so der Öffentlichkeit mehr als bisher zugänglich gemacht werden, während umgekehrt die wissenschaftlichen Kreise, welche das Museum schon jetzt zu Studien und Vorlesungen stark benutzen, eine räumliche Zusammenlegung mit der Bibliothek gewiß lebhaft begrüßen würden.